Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Fritz Bringmann, Geschäftsführer.
J. R. Russak, Redakteur.

Redaktion und Expedition:
Scarth Str., Regina, Sask.
Northern Bank Bldg.
P. O. Box 506. — Telephon 657.

Abonnementspreis:
In Canada $1.00
In den Ver. Staaten $1.50
In Europa $2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen-Aenderungen von Lesern halten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Spezielle Raten für „Kleine Anzeigen"
wie: Farmverkauf, Auktionen, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, Stellengesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden u.s.w. gegen
Vorausbezahlung:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 50c
Für die zweite Insertion 25c
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig 75c
Für die zweite Insertion 50c
Für jede weitere Anzeige und Größe denselben Betrag.

Reguläre Anzeigenraten für Linien- oder Raumkontrakt werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

Redaktionelle Randglossen.

Deutschland schwimmt im Festesjubel, und seine Söhne im Auslande wandelt es doch an wie Heimweh.

* * *

Wenn Kaiser Wilhelm schon mit den Schweißtropfen seiner Soldaten so haushält, so wird er mit den Blutstropfen sicherlich noch sparsamer umgehen.

* * *

Der Friedenstempel im Haag soll demnächst feierlich eröffnet werden. Man sollte sich beeilen. Sonst muß man ihn am Ende vor der Eröffnung wieder zumachen.

* * *

Der Vorfrieden auf dem Balkan ist geschlossen und es kommt nun zunächst darauf an, daß er nicht die Einleitung zu einem Nachkriege bildet.

* * *

Dem Verräter Redl schenkten seine Vorgesetzten und Kameraden blindes Vertrauen, welches der Soldat von rechtswegen überhaupt nicht kennen sollte.

* * *

Die Premierminister Serbiens und Bulgariens haben sich an der Grenze getroffen. Da sie aber nicht handgemein geworden sind, so liegt darin kein Grund zu besonderer Besorgnis.

* * *

Die Familie Pankhurst lebt von der Suffragetten-Agitation und der Alten wenigstens muß man zugestehen, daß sie sich's redlich sauer werden läßt.

* * *

Die Balkanstaaten heißt es in einer eingelaufenen Kabeldepesche, sind des Bruderzwistes müde, und wollen nun auch unter einander Frieden schließen. Auf wie lange?

* * *

In deutschen Geschäftskreisen scheint man leider durchaus abgeneigt, sich an der Weltausstellung in San Francisco zu beteiligen. Das ist bedauerlich, obgleich die Gründe für die ablehnende Haltung triftig genug sind.

* * *

Der französische Graf Tackeyrand Perigord hat vierzehn Millionen amerikanische Dollars erheiratet. Als Draufgabe erhält er die Witwe des Blechkönigs William L. Leeds. Eigentümliche Frauen, diese Amerikanerinnen. Heiraten ausländische Magnaten und behaupten, daß die Amerikaner, deren jeder bekanntlich ein König ist, die besten Ehemänner wären.

* * *

Wie aus Budapest gemeldet wird, werden die Skandalszenen im dortigen Parlament eine Reihe von Duellen zur Folge haben. Erst ist das Kabinett gefeuert worden, und jetzt wollen die Parlamentarier auf einander losfeuern.

* * *

Also, die Frachtraten für den Westen sollen herabgesetzt werden! Das heißt, wenn es der Borden Regierung nicht gelingt, es zu vereiteln.

Senat und Demokratie

Die konservative Presse ist jetzt naturgemäß wutentbrannt, daß es der Borden Regierung nicht gelungen ist, den Senat so einzuschüchtern, damit derselbe der Marinevorlage, die man mit Hülfe von Gewaltmaßregeln glücklich durch das Unterhaus hindurchgedrückt hatte, seine Sanktion gab. In der abfälligsten Weise wird das Verhalten des Senats öffentlich von Leuten kritisiert, die offenbar die Situation nur recht wenig kennen, sich bei Verwertung ihrer mangelhaften Kenntnisse der Lage nicht einmal von Parteilichkeit freimachen und in ihrer Kritik noch ihrem Aerger über die ganze Sache die Oberhand lassen. Der Senat hat sich in seiner Entscheidung über die Marine-Frage lediglich auf einen demokratischen Standpunkt gestellt, hat Vorkehrungen getroffen, daß diese wichtige Angelegenheit zuvor dem Volke zur Begutachtung unterbreitet wird.

Die jetzige Regierung hat kein Mandat vom Volk; jegliche Diskussion über die Marinefrage während der letzten Kampagne war rein zufällig. Damals handelte es sich lediglich um Reziprozität, und wegen dieser Frage appelierte die Laurier-Regierung an das Volk. Die Liberalen haben nicht ihre Zuflucht zu der „Schluß der Debatte"-Maßnahme genommen, sondern kamen dem Verlangen der Konservativen nach Auflösung des Parlaments und allgemeiner Wahl nach. Hätte sich Sir Wilfrid Laurier damals dafür entschieden, die für das Unterhaus bestehenden Bestimmungen zu amendieren und den Reziprozitäts-Vertrag durchzuzwingen, dann würde der Senat denselben ohne jeden Zweifel passiert haben. Laurier nahm jedoch Anstand, zu einer derartigen Taktik zu greifen, und zog es vor, seinem Gegner in ehrlichem Kampfe gegenüber zu treten, so wie es im Canadischen Parlament Brauch zu sein pflegte.

Aus diesem Grunde liegt eine gewisse Ironie des Schicksals in der Situation, in welcher sich Premier Borden und die konservative Regierung jetzt befinden. Wie Sir Wilfrid sich ausdrückte: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten." Die Konservativen zwangen damals die liberale Regierung, mit ihrer wichtigen Vorlage vor das Volk zu treten, und jetzt müssen sie entweder zur Auflösung des Parlaments schreiten oder die Marinevorlage aufgeben. Im ersteren Falle würden die Liberalen nur zu willig sein, die Herausforderung zu dem Kampf anzunehmen und sich dem Willen des Volkes zu fügen, während Herr Borden, wenn er von der Durchbringung der Vorlage Abstand nimmt, ganz offenkundig zugeben würde, daß er selbst nicht an das Vorhandensein einer „Notlage" in England ernstlich glaubt.

Wenn das britische Kaiserreich wirklich in Gefahr schwebt, und Herr Borden das Passieren seiner Vorlage im Interesse der Sicherheit desselben für unbedingt notwendig erachtet, dann wird er das Parlament auflösen und sich so schnell wie möglich ein Mandat vom Volk verschaffen, um die Annahme seiner Bill zu ermöglichen. Es ist deshalb vorläufig ganz abgeschmackt, sich in abfälliger Kritik über den Senat zu ergehen; denn diese Körperschaft hat lediglich dafür gesorgt, daß die Marine-Frage an das Volk verwiesen wird.

Der Senat hat wieder einmal gezeigt, daß ihm das Wohl und Wehe des Volkes und des gesamten Landes höher steht als einer Reihe konservativer englischer und canadischer Jingoes, die gern Canada in geradezu wahnsinnigen Ausgaben für Kriegswerkzeuge stürzen möchten. Die Drohung von seiten des Premier Borden, den Senat zu reformieren, hat verfehlt diese Körperschaft von seiner Pflicht abzubringen. Deshalb kann das canadische Volk dem Senat besonders dankbar sein. Unsere Farmer haben wohl noch die Tatsache frisch in Erinnerung, daß der Senat es war, der dagegen protestiert hat, als die konservative Regierung den Grain Act zu Gunsten der großen Mühlen und Elevatoren umändern wollte. Die Farmer könnten heute wohl nicht mehr ihren Weizen in die Cars verladen, wenn der Senat, dessen Majorität noch liberal ist, nicht gegen diese Vorlage gestimmt hätte.

Einjährige Dienstzeit

Während man in Frankreich, um das stehende Heer auf der Etatsstärke halten zu können, zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehren will und dabei auf die denkbar größten Schwierigkeiten stößt, erheben sich in Deutschland Stimmen zugunsten der Einführung der einjährigen Dienstzeit. Zunächst freilich nur bei der Infanterie.

Für diesen Vorschlag werden sehr gewichtige Gründe ins Feld geführt. Zunächst will man dem Erwerbsleben einen Teil der Kräfte früher zurückgeben, die der Heeresdienst diesem gegenwärtig entzieht. Bei der gewaltigen Entwicklung der deutschen Industrie und ihrem harten Konkurrenzkampfe mit dem Auslande fällt dieses Argument selbstverständlich sehr schwer in's Gewicht.

Sodann heißt es, daß bei dieser Rekrutierungsweise auch der letzte wehrfähige Mann zur Ausbildung bei der Waffe gelangte, während gegenwärtig — bei der zweijährigen Dienstpflicht — viele brauchbare junge Leute als überzählig zurückgestellt werden müssen. In dieser vollständigen Befreiung so zahlreicher gesunder und kräftiger Leute von aller und jeder Wehrpflicht liegt überdies eine große Ungerechtigkeit gegen jene, die bis ins mittlere Mannesalter hinein die volle Bürde des Militärdienstes zu tragen haben. Auch diese Beweisführung berührt ungemein sympatisch.

Nun kommen aber zwei sehr schwerwiegende Gegengründe. Zunächst wird geltend gemacht, daß in einem Jahre die Ausbildung der Mannschaften nicht auf die erforderliche Höhe gebracht werden könne.

Dem Einwande begegnen die Befürwörter der einjährigen Dienstzeit mit dem Hinweise darauf, daß mit der militärischen Ausbildung der Jugend in Organisationen, wie sie die früheren Jugendwehren und heutigen Pfadfindervereine etwa bieten, schon sehr früh begonnen werden könnte. Der Rekrut brächte dann die Kenntnisse von den Grundzügen des Felddienstes und der ersten Handhabung der Waffe bereits in den praktischen Dienst mit.

Nun kommt aber die wichtige Frage, ob sich bei der geplanten Neuerung der Präsenzstand der Armee auf dem heutigen Fuß halten ließe. Die Infanterie soll nach Aufstellung der noch fehlenden dritten Bataillone 400,000 Mann zählen. Diese Anzahl müßte somit alljährlich eingestellt werden, und dazu träten noch mindestens 50,000 Mann für die andern Waffen. Da die Zahl der gegenwärtig tauglich befundenen Wehrpflichtigen rund 300,000 Mann beträgt, so wäre ein Minus von 150,000 Mann vorhanden. Man müßte also entweder die Anforderungen an die Tauglichkeit der Leute herabsetzen, oder aber die Präsenzstärke des Heeres vermindern. Es ist zu erwarten, daß gegen die Neuerung sich in den Kreisen der Berufssoldaten sehr scharfer Widerstand geltend machen wird. Dieser selbe Widerstand zeigte sich bekanntlich aber auch gegen die Herabsetzung der aktiven Dienstzeit von drei auf zwei Jahre, und er wurde schließlich überwunden. Auch der neue Vorschlag wird seinen Dornenpfad gehen, aber auch zum Ziele gelangen, wenn er, ohne die Wehrkraft des deutschen Volkes zu beeinträchtigen, der deutschen Industrie eine neue starke Stütze zu entbieten vermag.

Die Elevatorfrage

Die Opposition in Ottawa hat wirklich keine Schwierigkeiten, den Nachweis zu führen, daß die Dominion Regierung in der Frage bezüglich der Terminal-Elevatoren die Versprechungen, die Herr Borden machte, als er noch Führer der Opposition war, ignoriert hat.

Die Forderung der Farmer des Westens um Verstaatlichung aller Terminal-Elevatoren an den Seehäfen, war von der damaligen liberalen Regierung nicht bewilligt worden. Dagegen schlug dieselbe die Ernennung einer Grain-Commission vor, welche die Ueberwachung aller Terminal-Elevatoren übernehmen und zugleich die Macht haben sollte, wenn sie es für erforderlich erachtete, Speicher zu bauen, zu kaufen oder zu mieten. Und zwar sollte der Betrieb dieser letzteren Speicher unter der direkten Kontrolle der Commission stehen.

Diese Proposition wurde damals im Parlament von der Opposition als unzureichend bezeichnet und ihre Verwirklichung durch obstruktive Maßregeln verhindert. In seiner Kampagne-Tour durch den Westen verpflichtete sich Herr Borden wiederholt, daß er die Verstaatlichung der Terminal-Elevatoren durchsetzen werde. Als dann die Borden-Regierung sich mit der Elevatoren-Frage zu beschäftigen hatte, adoptierte sie einfach den Plan der Liberalen, gegen den die Konservativen, als sie noch in Opposition waren, mit allen Mitteln opponiert hatten. Eine Grain-Commission wurde ernannt, und die Terminal-Elevatoren derselben unterstellt. Ein der Dominion gehörender Elevator, der direkt unter der Leitung der Kommission steht, wird jetzt hinzugefügt. Das ist genau dasselbe, was die Liberalen damals mit ihrer Politik verfolgten.

Außerdem hat die Borden-Regierung beschlossen, einen Versuch mit Inland-Lagerspeichern zu machen. Ueber die Brauchbarkeit dieser Elevatoren sind die Ansichten unter Sachverständigen und Getreidehändlern verschieden; der Plan hat seine Befürworter und seine Gegner. Welche von beiden Ansichten die richtige ist, könnte durch nichts besser festgestellt werden, als durch einen praktischen Versuch. Der Bau von Versuchs-Speichern an einigen vorsichtig ausgewählten Punkten, ist vielleicht der beste Weg, den man in dieser Angelegenheit einschlagen konnte. Sollten dieselben die Resultate zeitigen, die von ihren Befürwortern vorausgesagt werden, so könnte später ihre Anzahl vergrößert werden.

Die nächste Phase der Balkanfrage

Der Frieden zwischen den kriegführenden Staaten der Balkanhalbinsel ist nunmehr in London vereinbart worden. Es wird das Ende des gegenwärtigen Krieges bedeuten, aber schwerlich die endgültige Lösung der Balkanfrage, die seit einem Jahrhundert oder mehr die europäische Diplomatie beschäftigt hat.

Es ist im Rate der Mächte beschlossene Tatsache, daß die Karte von Europa auf dem Balkan um einen neuen selbständigen Staat bereichert werden soll, um ein Fürstentum oder Königreich Albanien, und es scheint, daß die Staatsmänner, deren Hirn dieser Gedanke entsprang, sehr stolz auf ihn sind. Um Albanien nicht zum Zankapfel der Länder, von denen es umschlossen ist, werden zu lassen, haben sie sich geeinigt, einen fünften Balkanstaat entstehen zu lassen, der, ebenbürtig und gleichberechtigt, neben Bulgarien und Serbien, Griechenland und Montenegro treten soll.

Man spricht daher gegenwärtig sehr viel von Albanien, von dem stolzen Sinn der albanischen Männer, die keinen Schimpf hinnehmen und ihr Wort mit unverbrüchlicher Treue halten, und von der Schönheit der albanischen Frauen, die starken, von der Jugend auf im Gebrauche der Waffen erfahrenen Söhnen das Leben schenken. Gründlichere Kenner jedoch von Land und Leuten in Albanien halten es für einen sehr fragwürdigen Gedanken, daß die Albanier politische Freiheit, eigene Grenzen, ein eigenes Oberhaupt, eine Verfassung, mit einem Wort alle Merkmale eines modernen europäischen Staatswesens erhalten sollen. Denn sie meinen, daß die Albanier für solche Einrichtungen ganz und gar nicht reif sind und daß man sich durch die Errichtung eines albanischen Staates nicht dauernde Ruhe auf dem Balkan schaffen, sondern ein neues Element des Unfriedens künstlich in die Welt setzen wird.

Zwei Notwendigkeiten sind es, denen niemals auf alle Zeit hinaus ein Albanier sich fügen wird: der Notwendigkeit, Steuern zu zahlen zum Nutzen der Gesamtheit, und der Notwendigkeit, in irgendwelchen Streitigkeiten mit seinen Nächsten das Ansehen eines Richters anzuerkennen. Der Albanier ist sein eigener Gerichtsherr. Er trägt sein Gesetz in seiner Brust und das Mittel, es in die Tat umzusetzen, in Gestalt des Dolches und des Revolvers, in seinem Gürtel. Zwischen den Bevölkerungen der einzelnen albanischen Bezirke, Städte, Dörfer und sonstigen Niederlassungen ist kein Gefühl der Rassegemeinschaft vorhanden. Das Bewußtsein, aufeinander angewiesen zu sein, erlischt an der örtlichen Grenze. Sultan Abdul Hamid hatte das klaren und sicheren Auges erkannt. Er spielte die verschiedenen albanischen Stämme auf die geschickteste Weise gegeneinander aus, er schmeichelte ihren angeborenen Trieben und verlangte von ihnen nicht mehr, als sie nach ihrer vollkommen mittelalterlichen Auffassung von der menschlichen Existenz zu leisten vermögen. Eine albanische Frage gibt es daher im Grunde erst von dem Augenblicke an, als die Jungtürken den Sultan Abdul Hamid entthronten und jenes völkerbeglückende Werk ihrer Herrschaft begannen, das die Türkei in kürzester Frist bis dicht an den Rand des Unterganges geführt hat. Es ist und bleibt eine Tatsache, daß in Albanien alle Elemente fehlen, die zur Begründung eines gesitteten Staates erforderlich sind, und sollte das von den Großmächten geplante albanische Reich tatsächlich nach dem Friedensschluß auf dem Balkan aus der Taufe gehoben werden, so kann man ohne Prophetengabe für sich in Anspruch zu nehmen, schon zur jetzigen Stunde ankünden, daß der kleine Täufling seinen Gevattern nicht viel Freude bereiten wird. Der Tag muß kommen, an dem sie ihm selbst das Lebenslicht, das sie ihm verliehen, ausblasen werden. Die Aufteilung Albaniens wird eine der nächsten Etappen in der Geschichte der Balkanhalbinsel sein.

Auch in den Werkstätten des Lebens gibt es Künstler und Handwerker; diese flicken sich ihr Schicksal zusammen, jene schmieden es.

* * *

Die Schwierigkeiten auf dem Balkan liegen gegenwärtig darin, daß das eroberte Türkenbett für die vier slawischen Brüder, die sich hineinzulegen im Begriff sind, etwas klein geraten ist.

* * *

Sechs Monate hat das Parlament darauf verwendet, sich wegen der Marinevorlage herumzuschlagen, und nur 6 Stunden, um einige 20 Millionen Dollars an Eisenbahn-Ausbeuter zu verteilen. Das ist der Weg, wie unsere Geschäft erledigt werden.

* * *

Die Plum Coulee-Korrespondenz und der „Nordwesten". — Wann wird der Zwischenfall erledigt werden?

* * *

In alten Zeiten verbrannte man in England die Hexen, heute sind die Hexen dabei, England zu verbrennen.

Es kommt Japan mit einem ungehörigen Verlangen, wenn es von Onkel Sam fordert, er solle sich, um den Japanern in California zu gefallen, ein Stück von seiner eigenen Nase abschneiden. Nur ein weiterer Beleg, daß wie einzelne Individuen auch Völker recht höflich sein können, aber gleichzeitig der Bescheidenheit so sehr ermangeln, daß ihre Gebahren trotz des gefälligen äußeren Scheins der Unverschämtheit sehr nahe kommt.

* * *

Es giebt keine Albernheit, die die Welt nicht glaubt, wenn sie ihr lange genug vorerzählt wird, und es giebt nur wenige Menschen, die solche Albernheiten mehrfach wiederholen können, ohne sie selbst zu glauben.

* * *

Der canadische Senat hat seinen Beitrag zur Jahrhundertfeier des Genter Friedens bereits geliefert; er hat die Forderung der Regierung, 35 Millionen zur Vergrößerung der britischen Flotte beizusteuern, abgelehnt.

Jene New Yorker Millionärin, die in einem Monat neunundvierzig Dollar für Zigaretten ausgab, ist zu spät auf die Welt gekommen. Sie hätte unter dem preußischen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm dem Ersten leben müssen; vielleicht hätte sie der in sein so berühmt gewordenes Tabakskollegium aufgenommen.

* * *

Die Kinder von heute glauben an Märchen nicht mehr, aber die Erwachsenen tuns — an politische Märchen.

* * *

Die Siege der Balkanslawen über die Türken werden jetzt auf das viele Schweinefleisch zurückgeführt, das am Balkan gegessen wird. Es mag etwas Wahres daran sein. Wenigstens, so weit König Nante von Bulgarien inbetracht kommt. Der hat von jeher ein Sauglück gehabt.

Einer der jüngst entdeckten Komete hat keinen Schweif, und da ein Komet ohne Schweif beinahe ebenso unteressant ist, wie ein amerikanischer Staatsmann ohne Reklamegloriale, wird er schwerlich viel Beachtung finden.

* * *

Nichts begreifen die sogenannten großen Männer unserer Zeit schwerer, als, daß viel schweigen muß, wer viel zu sagen hat.

* * *

Die Lüge kommt selten allein, meint ein Zeitgenosse. Gewiß nicht. In unserer Zeit kommt sie gewöhnlich in Gesellschaft irgend eines Volksbeglückers.

* * *

Auch unter dem Holze, aus dem unsere Gesetzgeber geschnitzt werden, giebt es gutes und schlechtes — dieselbe Asche, aber nicht dieselbe Flamme.

NORTHERN CROWN BANK

Hauptoffice: Winnipeg

Autorisiertes Kapital $6,000,000
Eingezahltes Kapital 2,746,000

Direktoren:
Präsident ..... Sir D. H. McMillan, K.C.M.G.
Vice-Präsident ..... Capt. Wm. Robinson.
Jas. H. Ashdown — H. T. Champion — Frederick Nation
Hon D. C. Cameron — W. C. Leistikow — Sir R. P. Roblin K.C.M.G
General Manager ..... Robt. Campbell

Besondere Aufmerksamkeit wird den Sparkontos gewidmet
Sparkassenabteilungen in allen Filialen
Allgemeine Bankgeschäfte werden besorgt

Regina Filiale — John H. Menzies, Manager

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital, Reserven und nicht verteilter Gewinn $8,375,000
Gesamtvermögen (über) $69,000,000

Ein Netz von Filialen durch den ganzen Westen

In den drei Prairie Provinzen giebt es über 195 Filialen der Union Bank of Canada — und die Hauptoffice ist jetzt in Winnipeg. Dies bedeutet einen ungemein gute Bankbedienung für den westlichen Geschäftsmann, Farmer, Rancher, Getreidekäufer, und jeden anderen der Geld verdient und Geld handhabt.

Wenn Sie von einer Stadt weit entfernt wohnen, erledigen Sie Ihre Bankgeschäfte brieflich. Es ist sehr bequem und zufriedenstellend.

Regina Filiale ..... C. F. Seeber, Geschäftsführer
Pense Filiale ..... H. L. Williams, "

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital $10,000,000
Unterzeichnetes Kapital ..... $ 6,000,000
Eingezahltes Kapital ..... $ 6,770,000
Reserve-Fonds ..... $ 6,770,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr.,
Regina Zweig.

YOU PAY WHEN CURED
Drs. K. & K. TAKE ALL RISKS

Cured by the New Method Treatment

NO NAMES OR PHOTOS USED WITHOUT WRITTEN CONSENT

NERVOUS DEBILITY

Thousands of young and middle-aged men are annually swept to a premature grave through Early Indiscretions, Excesses and Blood Diseases. If you have any of the following symptoms consult us before it is too late. Are you nervous and weak, despondent and gloomy, specks before the eyes, with dark circles under them, weak back, kidneys irritable, palpitation of the heart, bashful, dreams and losses, sediment in urine, pimples on the face, eyes sunken, hollow cheeks, careworn expression, poor memory, lifeless, distrustful, lack energy and strength, tired mornings, restless nights, changeable moods, weak manhood, premature decay, bone pains, hair loose, sore throat, etc.

YOU WILL BE A WRECK

Our New Method Treatment can cure you and make a man of you. Under its influence the brain becomes active, the blood purified, so that all pimples, blotches and ulcers disappear, the nerves become strong as steel, so that nervousness, bashfulness and despondency vanish, the eye becomes bright, the face full and clear, energy returns to the body and the moral, physical and sexual systems are invigorated; all drains cease—no more vital waste from the system. Don't let quacks and fakirs rob you of your hard earned dollars. We will cure you or no pay.

EVERYTHING PRIVATE AND CONFIDENTIAL

READER: No matter who has treated you, write for an honest opinion Free of Charge. Books Free—"The Golden Monitor" (Illustrated) on Secret Diseases of Men.

QUESTION LIST FOR HOME TREATMENT SENT ON REQUEST

DRS. KENNEDY & KENNEDY
Cor. Michigan Ave. and Griswold St., Detroit, Mich.

NOTICE — All letters from Canada must be addressed to our Canadian Correspondence Department in Windsor, Ont. If you desire to see us personally call at our Medical Institute in Detroit as we see and treat no patients in our Windsor offices which are for Correspondence and Laboratory for Canadian business only. Address all letters as follows:
DRS. KENNEDY & KENNEDY, Windsor, Ont.
Write for our private address.

Neu! Farmländereien! Neu!

Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat
Exkursion nach der deutsch-amerik. Kolonie

FOLEY

Eröffnung des berühmten Foley Tracs in Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden, nahe dem Golf. Klima, Land und Wasser fein; direkt an der Eisenbahn und Markt.

Hotels. Fabriken. Wholesale- u. Retailgeschäfte. Bank. Creameries. Schulen. Kirchen usw.

Dieses Land ist frei von Schulden, ein Ideal für Heimstättesucher. Freie Fahrt für Käufer. Näheres bei dem General-Agenten

L. v. d. Leck, Chicago, Ill.
Kemper Bldg., Zimmer Nr. 4, Ecke North Ave. u. Halsted St.
Etabliert seit 1890